

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 40

Rubrik: Retourkutschen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht das Gelbe vom Ei

Patrick Etschmayer: «Mystisches bei den Mythen», Nr. 36

Ihre Glosse an Herbert Meiers Mythenspiel finde ich einen Schlag unterhalb die Gürtellinie. Wieweit der *Nebelspalter* ebenfalls auf der Welle des Kulturboykotts (nach Duden: Ächtung, Abbruch der Geschäftsbeziehungen!) reiten will, kann ich nur mit Mühe erkennen, sind doch dieses Jahr sehr viele Karikaturen zur 700-Jahr-Feier in Ihrer Zeitschrift erschienen. Ist der *Nebelspalter* nicht auf dem Holzweg, wenn er sich mit solcher Theaterkritik befasst, aus der besonders der Neid aufs Geld herausschicht? Geradezu eine Anmassung finde ich, die Leser einerseits in Bildungsbürger und andererseits in nach Schwyz fahrende, einschlafende, arme Zuschauer, die sowieso von der ganzen Sache nichts mitbekommen, einzuteilen.

Walter Nobs, Schwyz

Seit Jahrzehnten bin ich Abonnent des *Nebelspalters*, das sagt eigentlich schon genug aus bezüglich Akzeptanz.

Nun hat mich aber Ihre Nr. 36 vom 2.9.91 doch recht enttäuscht. Wie kommt ein Elaborat eines Patrik Etschmayer, das weder witzig noch satirisch, sondern ganz einfach unter der Gürtellinie angesiedelt ist, in Ihre Zeitschrift? Um es klar zu machen, ich kenne weder Herrn Etschmayer noch den so übel angerempelten Herbert Meier, ich mei-

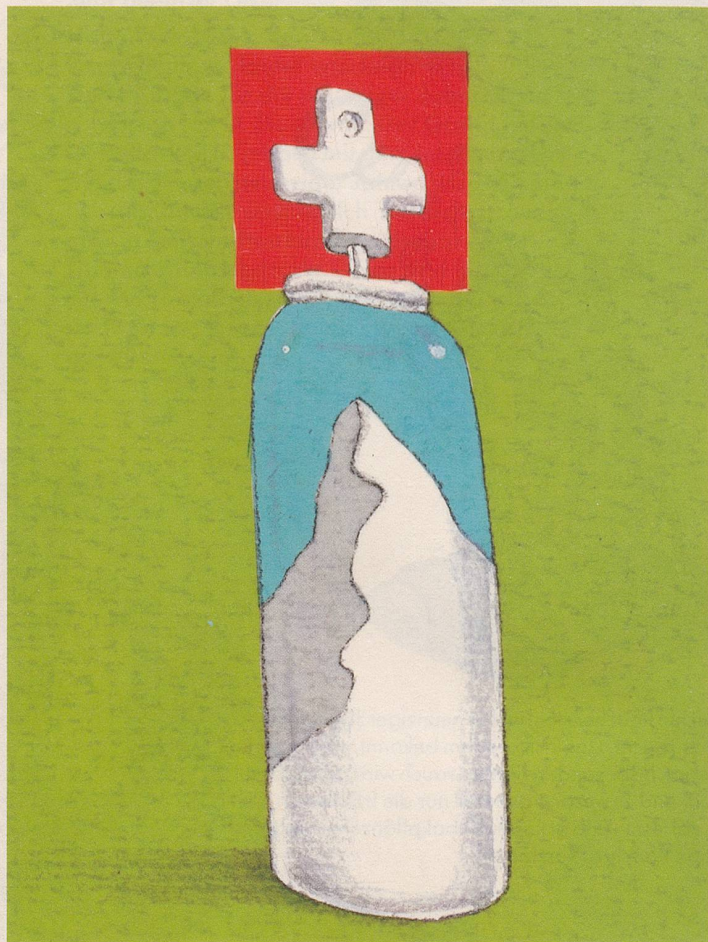
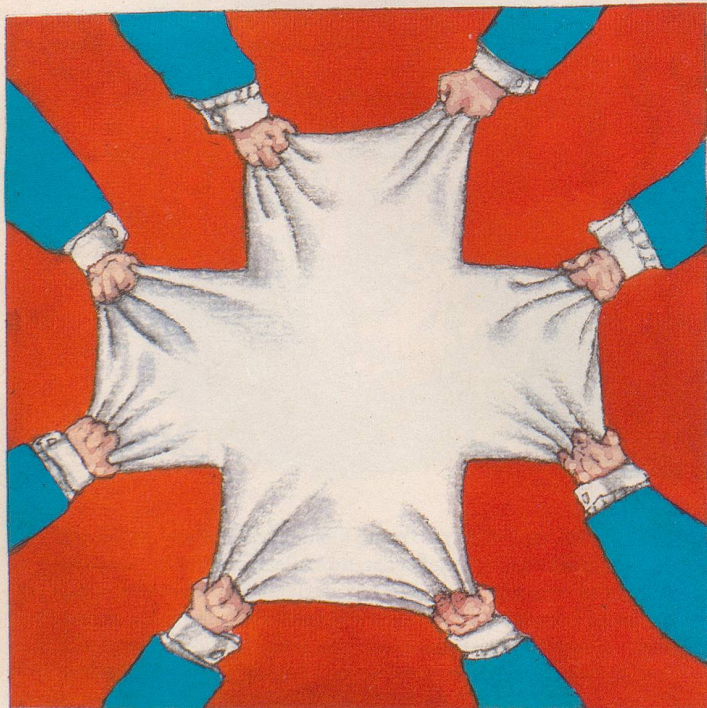
ne auch, dass das Mythenspiel sicher nicht das Gelbe vom Ei ist. Diese Art Kritik, die selbst unter jeder Kritik ist, hat es aber sicher nicht verdient.

Dr. med. L. Jung, Luzern

Sehr geehrter Herr Etschmayer
Nachdem ich Ihren Artikel gelesen habe, möchte ich mich dazu äussern. Auch ich habe mir Herbert Meiers «Mythenspiel» in Schwyz angesehen und vor allem angehört: mir hat es gefallen!

Kann denn der arme Herr Meier etwas dafür, dass sich unsere helvetische «Schreiber-Prominenz» in den Mantel des Boykotts und damit des Schweigens hüllt? Ich finde es verdienstvoll, dass er sich zur Verfügung stellte, ein Festspiel zu verfassen. Dass wir in unserer Zeit allermeistens nur Epigonen sein können, da schon so viel Gutes geschaffen wurde, dafür kann er auch nichts. Besser bei guten Vorbildern in die Schule gehen, als von niemandem etwas lernen! Wenn man Dr. E. Renners «Goldener Ring über Uri» und Christian Caminadas «Die verzauberten Täler» gelesen hat, ist man erfreut, dass diese Mythen und Sagen auf die Bühne gebracht werden. Natürlich hätte auch ich mir dabei weniger Technik gewünscht.

Jeder halbwegs Geschulte wird wissen, dass wir nicht am Datum einer 700jährigen Eidgenossenschaft kleben sollen – was tut schon ein exaktes Datum zur Sache.



Dass wir uns unserer Vorfahren und deren Zusammenstehen erinnern und dies – in und trotz der heutigen Zeit – dankbar und *festlich gestimmt* tun, scheint mir wichtig! Solches Tun zu zerreißen, ist wirklich keine Kunst.

Christine Rehli-Otz, Maienfeld

Der Verriss durch einige Kritiker und den – leider – gedankenlosen Glauben der Leute daran, zeigen einmal mehr den Missbrauch der Macht der Meinungsbildung, Schade.

Anita Steinemann-Scheller, Sevelen

Aus dem Artikel von Patrik Etschmayer spricht der blanke (Futter[?]-) Neid. Ob er sich das Spiel überhaupt angeschaut hat? Wir sind hingefahren, uns gefiel es. Sicher, es ist kein Festspiel im «Landi-Stil». Man muss seine grauen Zellen etwas arbeiten lassen und selber denken. Wenn man aber den roten Faden gefunden hatte (man bekam im Verkehrsbüro gratis eine Kurzfassung der Aufführung) und sich ein bisschen in der Schweizer Geschichte auskannte, war das kein Problem.

Ausserdem beeindruckte uns die sehr gute Organisation, das Einsetzen all der technischen Möglichkeiten und Gags, der Einsatz der Mitspielenden bis hin zu den Anwohnern und überhaupt der ganze Rahmen.

Unter dem Titel «Mystisches bei den Mythen» versucht Patrik Etschmayer, eine Art Rezension über die Mythenspiele einem breiteren Publikum zu verkaufen. Dabei geht er sowohl mit dem Autor des Stücks, Herbert Meier, als auch mit dem in Schwyz Dargebotenen recht derb, um nicht zu sagen unverschämt, ins Gericht.

Ich muss fast annehmen, dass auch unter den Journalisten so etwas wie Futterneid anzutreffen ist, anders kann das Etschmayersche Elaborat wohl nicht begründet werden. Ich zweifle sogar ernsthaft daran, ob der Schreiber das grandiose Stück überhaupt gesehen hat oder ob der Vorwurf des Ideenklus gerade auf ihn zutrifft. Denn in der Tat haben viele Zeitungen, unter ihnen in erster Linie und als erster der *Blick*, das Stück arg zerpfückt, was mich

bei der Qualität gewisser Rezensenten kaum erstaunt. Und es ist wohl keine Kunst, aus der Sammlung solcher Kritiken einiges zusammenzuklauen und sich selbst als hochintellektueller Kritiker aufzuspielen. (Mit Faust und der Göttlichen Komödie lässt sich bekanntlich sehr vieles beweisen!) Mich selbst haben diese Kritiken stutzig und gewundrig gemacht. Wenn ein Theaterstück derart in den Dreck gezogen wird, muss es doch interessant sein! Ich bin deshalb hingegangen und war fasziniert: fasziniert vom Stück, von der Inszenierung, der Regiearbeit, der gewaltigen Kulisse, den bühnentechnischen Möglichkeiten, der immensen Arbeit der Berufs- und Laiendarsteller. Zumindest hier hätten die Kritiker, wären sie nicht allesamt Ignoranten, den Hut etwas lüften dürfen. Für alle, die sich für das Zustandekommen dieses Werkes eingesetzt haben, müssen dies – ich bin geneigt zu sagen: Bösartigkeiten – Ohrfeigen gewesen sein. Und diese tun sogar mir als Zuschauer weh.

Da ich weder Teil des von Etschmayer erwähnten, die 700-Jahr-Feiern boykottierenden Bildungsbürgertums – ich habe bisher geglaubt, ich hätte einiges an Kultur und Kulturverständnis mitbekommen – noch Schweizer Finanzminister bin, gehöre ich demnach wohl zu den über 50000 dummen Miteidgenossen, welche

während der Vorstellung entweder eingeschlafen seien, von der High-Tech-Show abgelenkt worden seien oder mangels der notwendigen IQ-Quote gar nichts mitbekommen haben sollen. Wohl deshalb habe ich mich entschlossen, das Stück zweimal zu besuchen. Und

ich kenne nicht wenige Dumme, die sich einen dritten Besuch geleistet haben!

Ich danke Herrn Etschmayer für seine profunden Kenntnisse der eidgenössischen Psyche und kann ihn in einer Hinsicht beruhigen: Er wünscht Herbert Meiers Mythenspiel in die Rumpelkammer der Theater- und Literaturgeschichte. Sein Nebelspalter-Artikel dient mir im besten Fall als Toilettenpapier.

Hans U. Schwendener, Hausen a. A.

Ungleiche Ellen

Lisette Chlämmerli: «Unfall oder Wiederkehr» in «Bundeshuus-Wösch», Nr. 37

Als Vater eines Unfallopfers weiss ich, dass die Besprechung mit Bundesrat Koller zum Vernehmlassungsvorschlag betr. Registrierung «geringfügiger» Verstösse im Strassenverkehr schon vor längerer Zeit festgelegt wurde. Es ist für die Betroffenen einmal mehr schmerzhaft, wenn die Vertreter ihrer Anliegen noch lächerlich gemacht und zu Opportunisten gestempelt werden.

Aber eben, die Ellen der Unfallopfer und jene der Autolobby messen ungleich lang.

Josef Hofstetter, Pfeffingen

Straussende Eierfresser

Oktolus-Rätsel

Sehr geehrte Damen und Herren, Ihre Rätsel-Serie von Peter Hammer und Ursula Stalder bereitet mir jeweils grosse Freude.

Der Zahlenkünstler Oktolus mit seinen kuriosen Gesellen hat mir schon manchen Abend verlängert – oder die Nacht verkürzt. Faszinierend die nicht alltäglichen Wortschöpfungen u.a. vom eierfressenden Strauss – äh – straus-senden Eierfresser. Oft muss ich den Text zweimal lesen, um den Sinn zu verstehen. Trotzdem, macht weiter so!

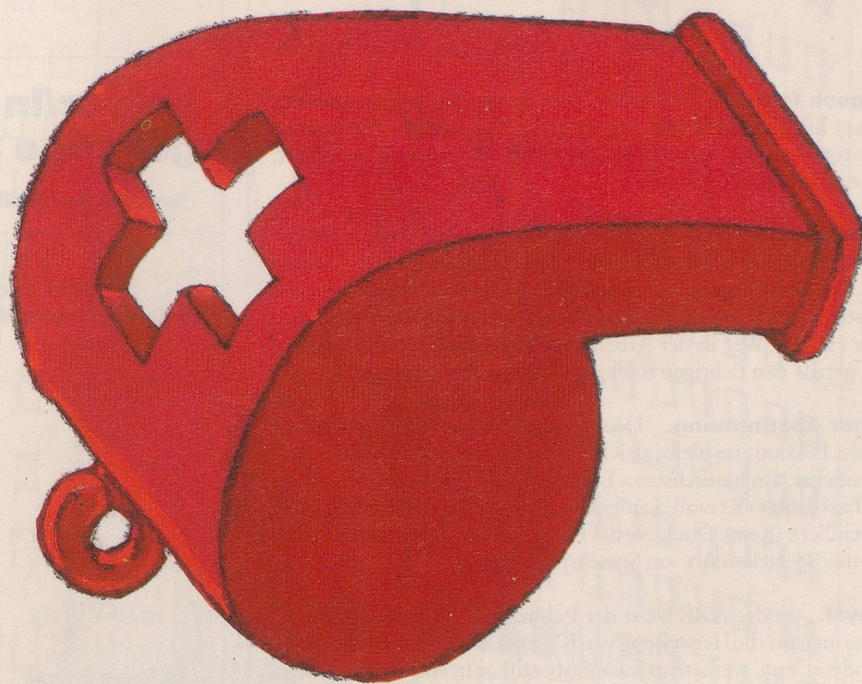
Karl Wittich, Schönenwerd

Hochgejubelt

Zeichnung von Horst Haitzinger: «Zar Boris II», Nr. 36

Zum Abdruck von Horst's Karikatur «Zar Boris» gratuliere ich Ihnen. Da ich im Spital bin, habe ich ausreichend Zeit gehabt, die Vorgänge in der Sowjetunion seit dem Umsturz zu verfolgen. Horst's Zeichnung drückt genau meine Eindrücke aus. Im Moment, wo jemand so hochgejubelt wird wie dieser Jelzin, wird die Kritik wohl nicht auf sich warten lassen.

Remi Erzinger, Bauma



Bilder: GRADIMIR SMUDJA

